

Statusunsicherheit bei Eltern in der Mittelschicht?

Eine Analyse von Förderaktivitäten, Bildungsaspirationen und subjektiver Verunsicherung

Silke Kohrs

Beitrag zur Veranstaltung »Soziale Ungleichheiten in Zeiten der Krise« der Sektion Soziale Ungleichheit und Sozialstrukturanalyse – organisiert von Olaf Groh-Samberg

Seit ihrem Bestehen befindet sich die Mittelschicht in Deutschland in einem fortwährenden Prozess, indem sie diesen mitgestaltet und auf (gesamt)gesellschaftliche Entwicklungen reagiert. So kann man auch heute noch nicht von »der« Mittelschicht per se sprechen, die klar definiert und in sich homogen ist. Dennoch galt die Mittelschicht lange Zeit als relativ abgesichert, und sie stand für eine stabile soziale Ordnung (Münkler 2010). Aufgrund sozialer Wandlungsprozesse in der Gesellschaft, wie der zunehmenden Deregulierung des Arbeitsmarktes, dem Wandel von Qualifikationsanforderungen und dem Umbau des Wohlfahrtsstaates, sind jedoch auch zunehmend Qualifizierte, deren sozialer Status bisher relativ wenig gefährdet war, mit unwägbareren (Erwerbs-)Biographien konfrontiert und der soziale Stuserhalt, die Lebensplanung und die Zukunft der Kinder erscheinen unsicherer. So beschäftigt die Lage der gesellschaftlichen Mitte in Deutschland seit einigen Jahren im Kontext von Schrumpfung, Verunsicherung und erhöhtem Abstiegsrisiko die Forschung sowie die Öffentlichkeit (z.B. Schimank et al. 2014; Burzan et al. 2014; Burzan, Kohrs, 2012; Schöneck et al. 2011; ISG 2011). Ein (intergenerationaler) Stuserhalt ist – auch für die Mittelschicht – mitunter keine Selbstverständlichkeit mehr. Mit der Wohlstandsexpansion ist zu beobachten, dass sich das dominante Aufstiegsdenken der Mittelschicht seit der Nachkriegszeit mehr und mehr hin zu einer Statussicherung entwickelte: Noch wichtiger als ein möglicher sozialer Aufstieg wurde vielmehr die Sicherung des eigenen Arbeitsplatzes und das Halten des Lebensstandards. Und selbst diese Bewahrung der Position scheint heutzutage mehr Anstrengung zu benötigen: Eltern in den mittleren Lagen sehen sich zunehmend dafür verantwortlich, eigene Interventionen zu unternehmen, um ihren Status zu erhalten. Die Mittelschicht sei »heute dazu angehalten, zur Statussicherung beständig all ihre Ressourcen zu mobilisieren, um im Spiel sozialer Platzierung zu bestehen« (Koppetsch 2011: 271). Dies lässt einen erhöhten Leistungs- und Konkurrenzdruck vermuten, der gegenüber Individuen in ähnlicher sozialer Lage, aber vor allem auch gegenüber Angehörigen unterer Schichten wirksam wird. Ein großer Bereich von diesen eigenen Bemühungen stellt die Bildungslauf-

bahn der Kinder dar; Bildung kann nach wie vor als zentrales Vehikel der Distinktion gegenüber sozial schwächeren Milieus angesehen werden (Merkle, Wippermann 2008: 160). Um den Status langfristig halten zu können, könnten sich Eltern demnach auch mehr und mehr dazu angehalten fühlen, verstärkt Bildungsanstrengungen für ihre Kinder zu unternehmen (Schimank et al. 2014, Hille et al. 2013, Jungbauer-Gans et al. 2012, auch Bude 2010).

In dem vorliegenden Beitrag wird der Frage nachgegangen, wie Mittelschichteltern mit der angenommenen höheren Statusunsicherheit umgehen und ob sie erhöhte Anstrengungen im Bereich der Bildung ihrer Kinder entgegen setzen¹.

Konzeptioneller Rahmen und methodisches Konzept

Die dargestellte Problematik ist Teil der Fragestellung meines Dissertationsprojektes. Das Analysekonzept besteht aus einer Kombination einerseits standardisiert erhobener Sekundärdaten und einer vorangegangenen, offenen Befragung von Erwerbstätigen in der Mittelschicht² in Form von Leitfadeninterviews.

Die Interviews, die im Rahmen des DFG-Forschungsprojektes »Handlungsstrategien einer ›verunsicherten‹ Mitte der Gesellschaft«³ geführt worden sind (vgl. dazu auch Burzan et al. 2014), konnten durch eine explorative Herangehensweise dafür genutzt werden, das Messkonzept für die weiteren Analysen zu konkretisieren und einen heuristischen Rahmen zu schaffen. Der Interviewleitfaden nahm Bezug auf den Ausbildungs- und Berufsweg, die aktuelle Tätigkeit und Beschäftigungsbedingungen, Freizeit, Partnerschaft, Familie und Zukunftsvorstellungen und -planung (für die Befragten sowie für die Kinder).

Über die offenen Interviews sollte zunächst ein Einblick in das Handeln der Akteure (hier: Eltern in der Mittelschicht) geschaffen werden. Es deutete sich hierbei eine besondere Relevanz der Darstellungsform des jeweiligen Handelns an: So konnte einerseits herausgearbeitet werden, was die Eltern in den bestimmten Fällen für die Bildung ihrer Kinder tun und zudem, wie sie diese Bemühungen äußern: Auf welche Art und Weise berichten Eltern über ihre (hohen) Bildungsanstrengungen? Werden diese als erforderlich und erstrebenswert dargestellt oder werden Bildungsbemühungen zwar unternommen, aber rhetorisch abgeschwächt bis untertrieben? Bei einer eher offensiven Darstellung von Bildungsbemühungen werden Statusmotive dahinter vermutet, beispielsweise, wenn Förderaktivitäten mit hohen Bildungsaspirationen und beispielsweise leistungsbezogenen Erziehungsvorstellungen einhergehen. Wird andersherum über Bildungsanstrengungen weniger offensiv berichtet, wird angenommen, dass Werte, die nicht primär auf den Statuserhalt ausgerichtet sind, mindestens gleichbedeutend sind. Die Analyse der Interviews richtete sich unter anderem auf Aussagen zu Förderaktivitäten, das heißt, ob das Kind beispielsweise an Aktivitäten außerhalb der Schule teilnimmt. Im Bereich der schuli-

¹ Vergleiche hierzu auch die Ausführungen in Kohrs 2016.

² Es wurden akademisch gebildete, erwerbstätige Angehörige der beiden Berufsgruppen Journalisten/Journalistinnen und qualifizierte administrative Angestellte in Wirtschaftsunternehmen befragt.

³ Es handelt sich hierbei um das DFG-Forschungsprojekt: »Handlungsstrategien einer ›verunsicherten‹ Mitte der Gesellschaft«/ Laufzeit: 2011-2014/ Nicole Burzan (Leitung); Silke Kohrs; Ivonne Küsters, TU Dortmund.

schen Bildung berichteten die Befragten daneben über die Bedeutung von Noten oder Zertifikaten oder auch wie wichtig ihr der angestrebte Schulabschluss ist. Es konnten Idealtypen herausgearbeitet werden, die im Rahmen dieses Beitrags nicht im Einzelnen vorgestellt werden können (vgl. hierzu Kohrs 2016). In Hinblick auf die weitere Auswertung ist jedoch festzuhalten, dass Mittelschichteltern in der explorativen Studie gerade bei ähnlich hoher Förderung dahingehend unterschieden werden konnten, ob sie die Förderaktivitäten mehr oder weniger offensiv vortragen und welche anderen Werte und Normen in der Erziehung mindestens gleichbedeutend artikuliert werden. Insgesamt wird ein umso stärkeres Statusmotiv vermutet, je offensiver die Förderaktivitäten dargestellt wurden. Die qualitative Studie konnte hier einen heuristischen Rahmen geben: Im Folgenden soll anhand von Hypothesen der Zusammenhang der Förderaktivitäten und Statusunsicherheit von Mittelschichteltern untersucht werden und es wird geprüft, inwieweit weitere Einstellungen (hier: Bildungsaspirationen) für die Handlungsmuster relevant sind.

Die Sekundäranalyse basiert auf Daten der Studie »Familien in Deutschland« (FiD) über die Jahre 2010 bis 2013. Es werden für die hier vorliegende Forschungsfrage die Daten von Eltern acht- bis zehnjähriger Kinder ausgewertet (jeweils zum Befragungszeitpunkt). Die FiD-Studie ist eng an das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) angelehnt und ist ebenso wie das SOEP eine Befragung auf Personen- und Haushaltsebene. Die Studie wurde im Jahr 2010 zum ersten Mal durchgeführt; im Jahr 2013 wurden knapp 4.500 Privathaushalte befragt, in denen über 8.000 Kinder. Bei der Datenerfassung standen Familien mit niedrigem Einkommen, Mehrkindfamilien, Alleinerziehende und Familien mit sehr jungen Kindern im Vordergrund (weitere Informationen zu diesen Studien finden sich in Wagner et al. 2007 und Schröder et al. 2013). Diese Teilstichproben können mithilfe einer Gewichtung so hochgerechnet werden, dass der Anteil der Haushalte dem Anteil an der Gesamtbevölkerung entspricht. Das FiD-Querschnittsgewicht passt die Beobachtungen an den Mikrozensus und das Sozio-oekonomische Panel an⁴. Dadurch, dass die Studie über mehrere Jahre angelegt ist und spezifische Fragen an Eltern über deren Kinder in bestimmten Altersbereichen gestellt wurden, liegen vielfältige Informationen für die hier gegebene Forschungsfrage vor.

Die Schichtzugehörigkeit wird über eine Kombination aus dem Schulabschluss, der beruflichen Stellung (EGP-Klasse⁵) und dem Haushalts-Nettoeinkommen operationalisiert. Zur Mittelschicht werden demnach diejenigen gezählt, die mindestens die mittlere Reife oder einen Hauptschulabschluss mit Lehre haben, die mindestens Facharbeiter nach dem EGP-Schema sind und deren Haushaltseinkommen mindestens 70 Prozent des Median-Äquivalenzeinkommens entspricht.

Für die Operationalisierung der Bildungsanstrengungen bzw. Förderaktivitäten wurden unterschiedliche außerschulische Freizeitaktivitäten und Arbeitsgemeinschaften in der Schule als

4 Für das Jahr 2013 liegt zum Zeitpunkt der Analyse nur ein vorläufiges Gewicht vor, das noch nicht final auf die SOEP-Daten angewendet wurde.

5 Das nach Erikson et al. benannte Klassenschema setzt sich zusammen aus der beruflichen Tätigkeit und der betrieblichen/beruflichen Stellung (nach ISCO 88-Kodierung), unter anderem je nach dem Ausmaß der Weisungsbefugnis. Es lassen sich folgende Klassen unterscheiden: obere und untere Dienstklasse, einfache nicht-manuelle Berufe, Routine-Dienstleistungen, Selbständige mit/ohne Mitarbeiter, Facharbeiter, un-/angelernte Arbeiter sowie Beschäftigte in der Landwirtschaft und Nicht-Erwerbstätige (Erikson et al. 1979; Erikson, Goldthorpe 1992).

Indikator über einen Zeitraum von vier Jahren herangezogen, im Einzelnen insbesondere in den Bereichen Sport (im Verein und außerhalb), Musik/Kunst/Theater (innerhalb und außerhalb der Schule), und Jugendgruppen (Kirche, freiwillige Feuerwehr, DRK usw.).

Die empfundene Statusunsicherheit soll hier anhand der Ausprägung verschiedener Sorgenbereiche der Eltern untersucht werden. Zentraler Indikator in dem vorliegenden Zusammenhang ist die Frage nach der Sorge um die wirtschaftliche Zukunft des Kindes⁶. Diese hängt eng mit dem zukünftigen Einkommen des Kindes und damit auch der späteren Erwerbstätigkeit und beruflichen Position zusammen. Große Sorgen der Eltern schließen damit auch ein vergleichsweise geringeres Einkommen ein und implizieren einen potentiellen Statusverlust. Es wird daher untersucht, ob die Sorge um die wirtschaftliche Zukunft des Kindes mit einem unterschiedlich hohen Förderverhalten zusammenhängt. Fördern Mittelschichteltern ihre Kinder eher, wenn sie für ihre Kinder einen Statusverlust befürchten? Für die Frage nach der Sorge um die eigene wirtschaftliche Situation und um die wirtschaftliche Zukunft des Kindes stehen jeweils die Antwortkategorien keine, einige und große Sorgen zur Verfügung, wobei hier zwischen ›großen‹ und ›keinen/einigen‹ Sorgen unterschieden wird.

Bildungsaspirationen werden als Erwartungen der Eltern über das zu erreichende Bildungsniveau ihres Kindes verstanden. Das ursprünglich aus der Sozialpsychologie stammende Konzept wurde in der Bildungssoziologie vor allem durch Vertreter der Wisconsin Schule in den sechziger/siebziger Jahren prominent (Sewell et al. 1970). Die Entstehung unterschiedlich hoher Anspruchserwartungen wird vor allem durch den Einfluss der sozialen Herkunft, die zu unterschiedlichen Einstellungen und Werthaltungen gegenüber Bildung führt, erklärt. Bildungsaspirationen von Eltern und die damit verknüpften Statuserhaltungsmotive haben demnach einen erheblichen Einfluss auf den Bildungserfolg von Kindern (vgl. z.B. Paulus, Blossfeld 2007, Stocké 2007, Solga, Dobrowski 2009: 22). Häufig wird eine Differenzierung in idealistische und realistische Aspirationen vorgenommen; Studien zeigten jedoch, dass bereits die idealistischen Aspirationen nicht – wie angenommen – gänzlich unabhängig von der schulischen Leistung des Kindes getroffen werden, die Effektstärke des Notendurchschnitts aber für die realistischen Aspirationen deutlich größer ist als für die idealistischen (Kurz, Paulus 2008: 5502).

Es wird hier angenommen, dass ein (verstärktes) Bemühen um den Statuserhalt mit hohen Bildungsaspirationen einhergeht. Es wird untersucht, ob die Bildungsaspirationen ebenfalls einen Einfluss auf das Ausmaß der Förderaktivitäten der Mittelschichteltern haben. Eine hohe Bildungsaspiration liegt vor, wenn das Abitur der persönlichen Idealvorstellung entspricht bzw. wenn der Befragte es für sicher hält, dass das Kind mit dem Abitur die Schule abschließt (realistische Einstellung)⁷.

6 Fragebogenfrage im Original: »Wie ist es mit den folgenden Gebieten – machen Sie sich da Sorgen? - Um die wirtschaftliche Zukunft Ihrer Kinder«; »Große Sorgen«, »Einige Sorgen«, »Keine Sorgen«

7 Frageformulierung im Original: »Inwieweit entsprechen die folgenden Schulabschlüsse Ihrer persönlichen Idealvorstellung für die schulische Ausbildung des Kindes?« (jeweils für Hauptschulabschluss; Realschulabschluss/Mittlere Reife; Abitur); Werte 1 bis 7 (1= überhaupt nicht; 7= voll und ganz) und »Und für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass das Kind die Schule mit einem der folgenden Abschlüsse verlassen wird?«

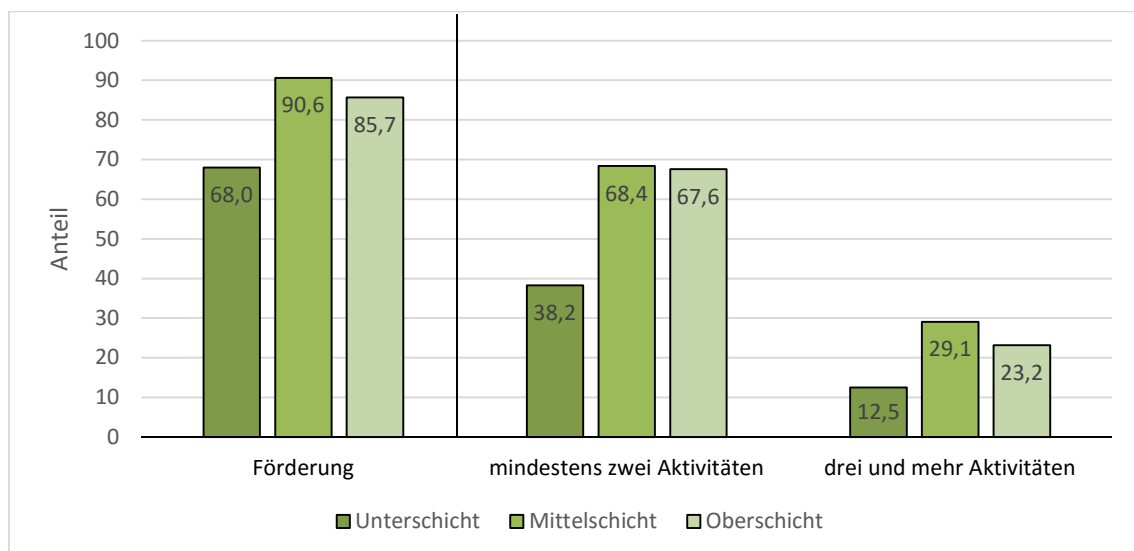
Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Hypothesenprüfung vorgestellt. Der Anteil der Mittelschicht beträgt im Jahr 2013 im Sample etwa 64 Prozent, die obere Schicht macht einen Anteil von knapp acht Prozent aus und 28 Prozent sind nach der hier verwendeten Operationalisierung der unteren Schicht zuzuordnen.

H1a: Mittelschichteltern fördern ihre Kinder intensiv (Schichtvergleich).

Schichtenübergreifend förderten im Jahr 2013 etwa 57 Prozent der Eltern ihre Kinder mit mindestens zwei Aktivitäten. Wie erwartet, werden Kinder signifikant umso mehr gefördert, je höher die Schichtzugehörigkeit ist (Cramers $V=0,28$): Rund 38 Prozent der Kinder aus den unteren Schichten nahmen an mindestens zwei Aktivitäten teil, während jeweils 68 Prozent aus der mittleren und der oberen Schicht entsprechend aktiv waren (Abbildung 1). Etwas weniger als ein Drittel (29 Prozent) der Mittelschichteltern fördern ihre Kinder mit mindestens drei Aktivitäten, was den größten Anteil im Schichtvergleich ausmacht.

Abb. 1: Förderaktivitäten im Jahr 2013



Quelle: FiD 4.0; Jahr 2013; $n=1251$, gewichtet, eigene Berechnungen

H1b: Mittelschichteltern fördern ihre Kinder zunehmend intensiver (Zeitvergleich).

Um einschätzen zu können, wie das Ausmaß an Förderaktivitäten zu bewerten ist, werden die Aktivitäten in der Entwicklung betrachtet. Fördern Mittelschichteltern gerade in den letzten Jahren mehr oder hat sich das Förderverhalten in dieser Hinsicht nicht verändert? Hierfür wurden Daten aus den Jahren 2010 bis 2013 ausgewertet: Insgesamt haben die Förderaktivitäten von Mittelschichteltern in den Jahren 2010 bis 2013 zugenommen: Der Anteil der Eltern, die ihre

Kinder mit mindestens zwei Aktivitäten gefördert haben, stieg von knapp 51 Prozent im Jahr 2010 auf 68 Prozent 2013. Dabei fördern in dem betrachteten Zeitraum ausschließlich Mittelschichteltern ihre Kinder intensiver: Im Vergleich blieben die Aktivitäten von Eltern der unteren Schicht in diesem Zeitraum nahezu konstant, während Eltern der oberen Schicht im Verlauf ihre Kinder sogar weniger förderten. Hier dargestellt sind die Daten für die Jahre 2010 und 2013; die Auswertung auch der Jahre dazwischen ergibt, dass es sich um einen linearen Anstieg der Förderaktivitäten handelt.

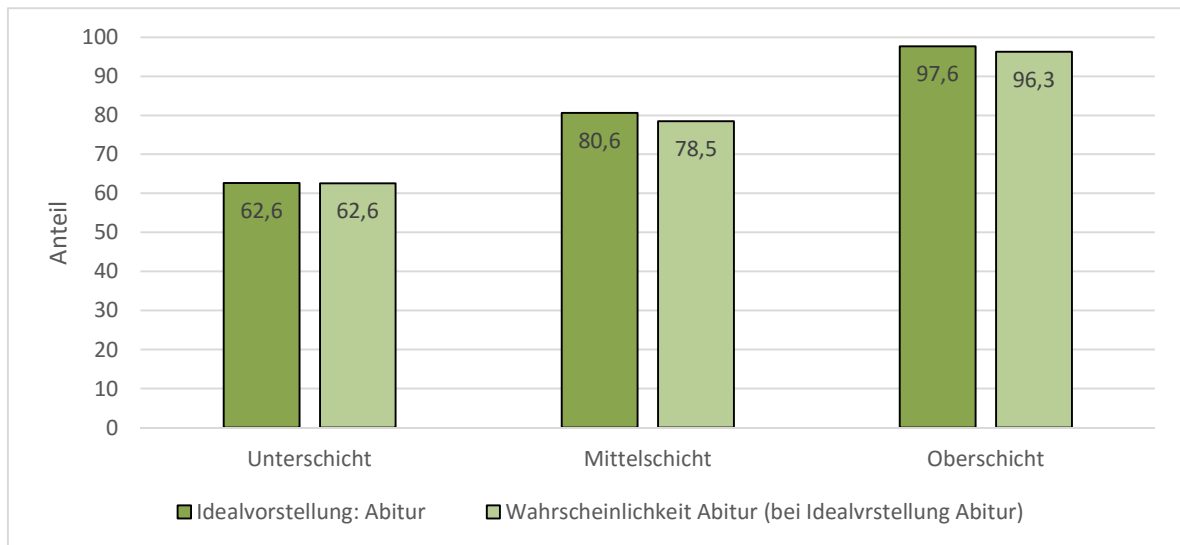
H2: Mittelschichteltern empfinden eine Statusunsicherheit.

Die Analyse der subjektiven Unsicherheit im Schichtvergleich zeigt für verschiedene Sorgenbereiche (z.B. Sorge um die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung oder Sorge um den Arbeitsplatzverlust), dass die (großen) Sorgen umso niedriger sind, je höher die Schichtzugehörigkeit ist: Im Jahr 2013 hatten 8 Prozent in der oberen Schicht, 15 Prozent in der mittleren und 34 Prozent in der unteren Schicht große Sorge um die eigene wirtschaftliche Situation. Daneben macht sich mit knapp 24 Prozent ein erheblicher Anteil der Mittelschichteltern große Sorgen um die wirtschaftliche Zukunft ihrer Kinder. Dies ist einerseits im Vergleich zu anderen Sorgenbereichen ein hoher Anteil (um ihre eigene wirtschaftliche Situation und auch um die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung machen sich demgegenüber 15 Prozent der Mittelschichteltern große Sorgen), andererseits im Schichtvergleich: 7 Prozent der Eltern in der oberen Schicht und 36 Prozent in der unteren Schicht empfinden hier Unsicherheit. Dieser Befund bekräftigt zunächst die These um verstärkte Bildungsbemühungen: Die subjektive Verunsicherung die wirtschaftliche Zukunft ihrer Kinder betreffend stufen die Mittelschichteltern schwieriger als ihre eigene Situation ein.

H3: Mittelschichteltern haben hohe Bildungsaspirationen (Schichtvergleich).

Die Bildungsaspirationen unterscheiden sich signifikant je nach sozialer Lage: Je höher die Schichtzugehörigkeit, desto eher haben die Eltern die (persönliche) Vorstellung, dass ihr Kind das Abitur erreicht und desto höher schätzen sie die Wahrscheinlichkeit ein, dass ihr Kind das Abitur macht (Abbildung 2). In der unteren Schicht hatten knapp 63 Prozent der Eltern die persönliche (Ideal)Vorstellung, dass ihr Kind das Abitur erreicht, in der mittleren Schicht galt dies für knapp 81 Prozent der Eltern und in der oberen Schicht für knapp 98 Prozent der Eltern. Werden nur diejenigen Eltern betrachtet, für die das Abitur als die ideale Vorstellung des Schulabschlusses entspricht, ist der Unterschied zwischen idealistischer und realistischer Bildungsaspiration äußerst gering: Für Eltern aus der unteren Schicht ist die persönliche Idealvorstellung nahezu identisch mit der realistischen Einschätzung (knapp 63 Prozent); in der Mittel- und Oberschicht sind die idealistischen Vorstellungen leicht höher als die realistische Einschätzung. Das bedeutet, dass ein geringer Anteil an Eltern in der Mittel- und Oberschicht höhere Erwartungen an ihr Kind hat, als die Leistungen eingeschätzt werden. Die unterschiedlich hohen Bildungsaspirationen je nach Schichtzugehörigkeit bezogen auf die Bildungsaspirationen sind auch hier signifikant (Spearman's Rho= 0,19**).

Abb. 2: Idealistische und realistische Bildungsaspirationen im Jahr 2013

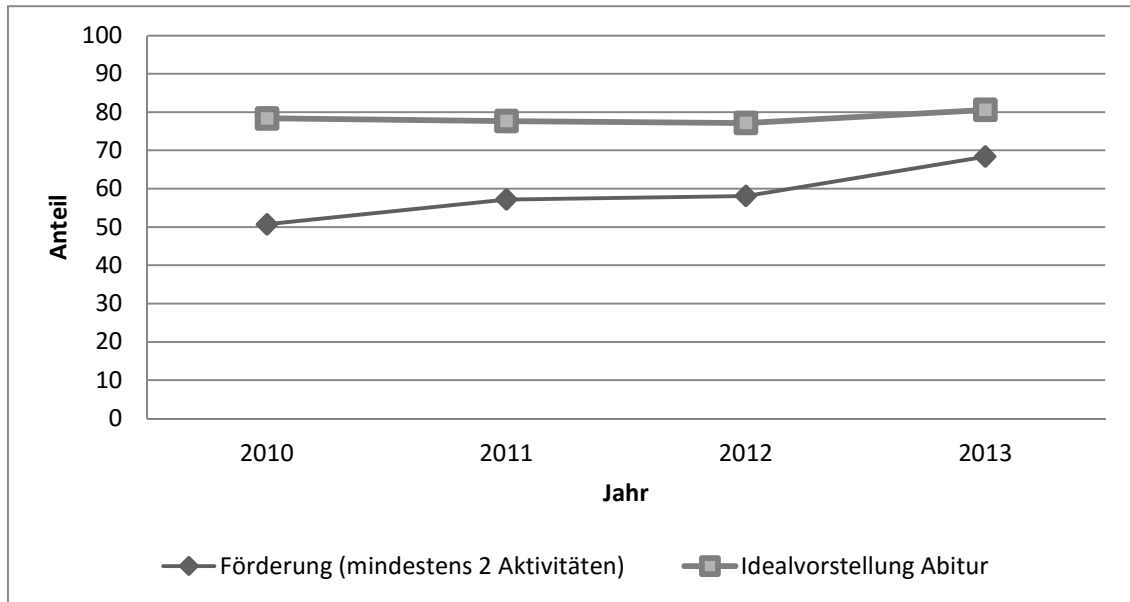


Quelle: FiD 4.0; Jahr 2013; n= 1251, gewichtet, eigene Berechnungen

H4: Im Vergleich zu den Förderaktivitäten von Mittelschichteltern erhöhen sich nicht ihre Bildungserwartungen (Zeitvergleich).

Höhere Bildungsaspirationen bei gleichzeitigem Anstieg des Förderverhaltens würde auf ein generell höheres Leistungs- und Wettbewerbsdenken deuten. Steigt jedoch das Förderverhalten während die Erwartungen sich nicht wesentlich verändern, würde es bedeuten, dass ähnlich hohe Ansprüche zunehmend nur mit steigenden Bildungsinvestitionen erreicht werden können. Es reicht nicht mehr aus, dass das Kind »nur« in die Schule geht, sondern die Eltern versuchen womöglich durch eigene Anstrengungen, dem Druck nachzukommen, mehr für das Gleiche tun zu müssen: es ist mehr Förderung notwendig, um konstante Erwartungen zu erfüllen. Hier wird zunächst untersucht, wie sich die Bildungsaspirationen im Vergleich zu dem erhöhten Förderverhalten in dem Zeitraum von 2010 bis 2013 entwickelt haben.

Abb. 3: Mittelschicht: Förderung und Bildungsaspirationen von 2010 bis 2013



Quelle: FiD 4.0; Zeitraum 2010 bis 2013; nur Mittelschichteltern, gewichtet, eigene Berechnungen

Wie bereits in Hypothese 1b bestätigt, fördern Mittelschichteltern ihre Kinder zunehmend intensiver: In den Jahren 2010 bis 2013 nehmen die Förderaktivitäten linear von knapp 51 Prozent auf rund 68 Prozent zu. Im gleichen Zeitraum sind die Erwartungen der Mittelschichteltern bezüglich des Schulabschlusses ihrer Kinder zunächst gering gesunken (vgl. **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**): Im Jahr 2011 um 0,7 Prozentpunkte und im Jahr 2012 um weitere 0,5 Prozentpunkte. Im Jahr 2013 hatten dann mit knapp 81 Prozent wieder geringfügig mehr Mittelschichteltern hohe Bildungsaspirationen (Schulabschluss Abitur). Für die Jahre 2010 bis 2012 kann damit von der hier dargestellten Auswertung von einem erhöhten Statusdruck ausgegangen werden, wenn bei gleich hohen bzw. sogar leicht geringeren Bildungserwartungen, mehr gefördert wird. Die leicht steigende Tendenz der Bildungsaspirationen im Jahr 2013 deutet hingegen auf einen (allgemein) gestiegenen Wettbewerbsdruck hin. Ob sich dieser Trend verfestigt und ob sich steigende Bildungserwartungen auch in den anderen Schichten zeigen, wäre noch zu prüfen.

H5a: Der Einfluss von Statusunsicherheit auf das Förderverhalten von Mittelschichteltern zeigt sich auch unter Kontrolle von weiteren Merkmalen (multivariat).

Fördern Mittelschichteltern ihre Kinder insbesondere dann intensiv, wenn sie Sorgen um den Stuserhalt ihrer Kinder haben? Um sich dieser Frage anzunähern, werden die Ergebnisse einer logistischen Regression gezeigt (Tabelle 1). Neben den bereits diskutierten Merkmalen werden

hier ebenfalls die allgemeine Lebenszufriedenheit⁸ und soziodemographische Merkmale der Eltern und des Kindes ausgewertet.

Tab. 1: Förderaktivitäten von Mittelschichteltern

	Modell 1	Modell 2
<i>Sorge um die wirtschaftliche Zukunft des Kindes</i>	-0.191	-0.135
<i>Sorge um die eigene wirtschaftliche Situation</i>	0.088	0.054
<i>Lebenszufriedenheit (hoch)</i>	0.204	0.194
<i>Bildungsaspiration (hoch)</i>		0.545*
<i>Merkmale Befragungsperson</i>		
<i>Alter</i>	0.036*	0.034**
<i>Geschlecht: weiblich</i>	0.062	0.066
<i>Merkmale Kind</i>		
<i>Alter</i>	-0.286	-0.300
<i>Geschlecht: weiblich</i>	0.382*	0.354*
<i>McFadden-R2</i>	0.022	0.030

Quelle: Familien in Deutschland v4.0; Jahr 2013 (n= 620), eigene Berechnungen; Abhängige Variable: Zwei und mehr Förderaktivitäten von Eltern in der Mittelschicht; dargestellt werden die marginalen Effekte; * $p < 0,05$; ** $p < 0,01$; *** $p < 0,001$.

Die Befunde für 2013 zeigen, dass – unter Konstanzhaltung der übrigen Variablen – eine große Sorge um die eigene wirtschaftliche Situation die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass die Eltern ihr Kind verstärkt fördern (hier: mindestens zwei Aktivitäten). Dies gilt hingegen nicht für große Sorgen um die wirtschaftliche Zukunft des Kindes: Wenn Eltern für ihre Kinder einen Statusverlust befürchten, folgt daraus demnach nicht ein höheres Förderverhalten. Allerdings sind die Merkmale bezüglich der Unsicherheit nicht signifikant, so dass ein Einfluss von Sorgen auf das Förderverhalten für die Mittelschichteltern in diesem Sample im Jahr 2013 – beide Richtungen betreffend – nicht bestätigt werden kann. Hier sind nun mehrere Interpretationen möglich: Zum einen ist eine Deutung dahingehend möglich, dass der Planungsimperativ von Mittelschichteltern erfolgreich gewirkt hat: Sie haben gerade deswegen geringere Sorgen (bezüglich des intergenerationalen Stuserhalts), weil sie ihre Kinder intensiv fördern. Zum anderen könnte hier gerade die unterschiedliche Rhetorik, wie sie sich bereits in der qualitativen Studie gezeigt hat, zu dem Befund geführt haben: wie stelle ich meine Bildungsbemühungen nach außen hin dar? Auch eine intensive Förderung kann in der Erzähl- und Darstellungsweise nicht als Zeichen großer Verunsicherung, sondern wenig offensiv als ›normal‹ oder üblich präsentiert werden. Ebenso wurde in anderen Bereichen (z.B. bei der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung) ein Rückgang der (großen) Sorgen für die Mittelschicht festgestellt (vgl. Burzan et al. 2014); angesichts überstandener Krisen (wie die Finanz- und Eurokrise) oder anderer aktueller Krisen, wird eine große Verunsicherung möglicherweise gegenwärtig weniger selbstverständlich geäußert.

Die Auswertung zeigt weiterhin, dass Mittelschichteltern ihre Kinder dann signifikant mit einer größeren Wahrscheinlichkeit fördern, wenn sie hohe Bildungsaspirationen haben. Weitere

⁸ Hier steht als Antwortmöglichkeit eine Skala von 0 bis 10 zur Verfügung (je höher der Wert, desto höher die Lebenszufriedenheit).

Aspekte, die einen solchen signifikanten Effekt zeigen, sind das Alter der Befragungsperson und das Geschlecht des Kindes: So werden Mädchen gegenüber Jungen mehr gefördert und die Wahrscheinlichkeit intensiv zu fördern, ist bei älteren Eltern höher als bei Jüngeren.

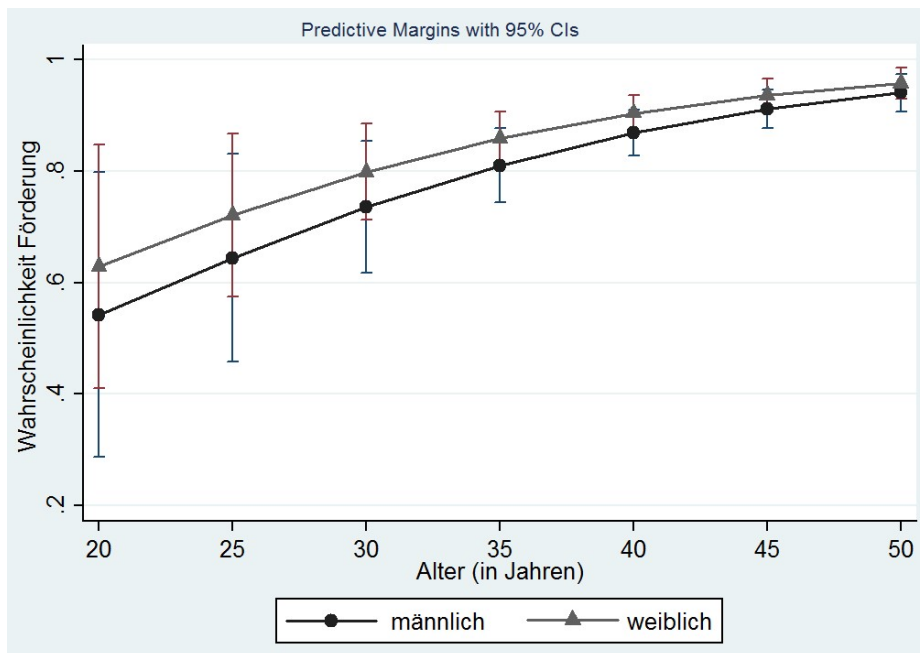
Die Ergebnisse deuten somit einerseits auf einen Einfluss von Faktoren hin, die auf den Statuserhalt ausgerichtet sind, wie eine hohe Bildungsaspiration, andererseits sind auch andere Motive wie beispielsweise spezifische Rollenvorstellungen relevant. In der nachfolgenden Hypothese wird am Beispiel des Alters und des Geschlechts der Befragungsperson (Elternteil) dargestellt, wie der Einfluss zu interpretieren ist.

H5b: Das Alter der Mittelschichteltern hat einen Einfluss auf das Förderverhalten.

Die logistische Regression (vgl. Tabelle 1) hat für Mittelschichteltern zeigen können, dass die Wahrscheinlichkeit, seine Kinder intensiv zu fördern signifikant mit zunehmenden Alter steigt. In Abbildung 4 wird die vorhergesagte Wahrscheinlichkeit auf Förderung (mindestens eine Aktivität) für Mittelschichteltern nach Alter und Geschlecht im Jahr 2013 dargestellt⁹. Die Befunde zeigen, dass Mütter mit einer höheren Wahrscheinlichkeit fördern als Väter und dass umso eher gefördert wird, desto älter die Befragungsperson ist. In der Grafik wird zudem die logistische Funktion der Zusammenhänge sichtbar: die Zunahme der Wahrscheinlichkeit wird mit jedem Lebensjahr geringer: Eine Veränderung der Variable Förderaktivität vom 20. zum 25. Lebensjahr steigert die Wahrscheinlichkeit bei den Müttern noch von 0,63 auf 0,72, während eine Veränderung von 45. zum 50. Lebensjahr die Wahrscheinlichkeit nur noch äußerst gering erhöht (um 0,02 Prozentpunkte).

⁹ Die weiteren Variablen der logistischen Regression (Tabelle 1) werden auch hier kontrolliert.

Abb. 4: Vorhergesagte Wahrscheinlichkeit einer Förderung



Quelle: Familien in Deutschland v4.0; Jahr 2013; n= 620, eigene Berechnungen; Abhängige Variable: Mindestens eine Förderaktivität von Mittelschichteltern; Vorhergesagte Wahrscheinlichkeiten

Schlussbetrachtung

In dem Beitrag wurden Bildungsanstrengungen und -aspirationen von Mittelschichteltern von Kindern im Grundschulalter thematisiert, um Hinweise auf einen möglichen – in den letzten Jahren – gestiegenen Statusdruck zu erhalten. Ausgangslage für die dargestellte Problematik waren soziale Wandlungsprozesse, wie der Umbau des Wohlfahrtsstaates, wodurch mehr und mehr ehemalige Sicherheiten brüchiger werden und mit Blick auf die Zukunft jeder Einzelne auch private Vorsorge leisten muss, um den Lebensstandard zu halten. Diese gefühlte Unsicherheit lässt sich auch in anderen Bereichen feststellen, wie bei der Anpassung an flexible Arbeitsplatzanforderungen oder auch in der Verbesserung der Startchancen des Nachwuchses: Wie kann man (selber) dafür sorgen, dass der Status und die Zukunft der eigenen Kinder gesichert ist? Es wird ein erhöhter Statusdruck vermutet und dass das bislang bereits für mittlere Lagen starke Motiv des Statuserhalts zu einem nochmals erhöhten Distinktionsverhalten führt und weitere Abgrenzungsmechanismen forciert. Ob und in welchem Maße sich die Bildungsbemühungen und -erwartungen von Mittelschichteltern in den letzten Jahren verstärkt haben, wurde hier anhand des Zusammenhangs von subjektiver Verunsicherung und Bildungsaspirationen untersucht.

Die empirische Umsetzung erfolgte mit Hilfe einer Methodenkombination: Offen geführte Leitfadenterviews mit Eltern in der Mittelschicht gaben erste Hinweise auf das Handeln in Bezug auf die Förderung und haben einen heuristischen Rahmen geschaffen, der eine Spezifizierung der Fragestellung für die quantitative Forschung und dessen Untersuchungskonzept (z.B. die Auswahl der Indikatoren) ermöglicht hat. Eine offensive Darstellung der Förderaktivitäten, gegenüber einer rhetorisch abgeschwächten Präsentation von vergleichbaren Bildungsbe-mühungen, deutet auf eine unterschiedlich stark empfundene Statusmotivation hin. Darauf aufbauend wurden Sekundärdaten der Studie »Familie in Deutschland« ausgewertet: Hier zeigte sich zunächst im Schichtvergleich für das Jahr 2013, dass Mittelschichteltern ihre Kinder signifikant am intensivsten fördern und dass in der Mittelschicht in den Jahren 2010 bis 2013 linear mehr gefördert wurde. Daneben empfindet knapp ein Viertel der Mittelschichteltern große Sorge um die wirtschaftliche Zukunft ihrer Kinder: Insbesondere im Vergleich zu anderen Sorgenbereichen kann hier die Annahme einer erhöhten Statusunsicherheit bekräftigt werden.

Multivariate Analysen¹⁰ konnten für das Jahr 2013 zunächst keinen eindeutigen Einfluss von Sorgen auf die Wahrscheinlichkeit, sein Kind intensiv zu fördern, zeigen. Faktoren, die die Wahr-scheinlichkeit von Förderaktivitäten verstärken, sind (hohe) Bildungsaspirationen sowie das Alter der Befragungsperson und das Geschlecht des Kindes.

Ob gerade Eltern, die ihre Kinder intensiv fördern, daraus folgend weniger Sorge um ihre Kinder und deren Stuserhalt haben oder ob sich hier die unterschiedliche Rhetorik aus der qualitativen Studie zeigt, ist in weiteren Analysen zu überprüfen: Die dort herausgearbeitete Unterscheidung der Erzähl- und Darstellungsweise in Bezug auf das Förderverhalten hat für die standardisierte Analyse bereits zu dem Erkenntnisgewinn geführt, dass auch hier innerhalb der Mittelschicht Gruppierungen unterschieden werden müssen, die ihr Förderverhalten mehr oder weniger offensiv darstellen. In der Sekundäranalyse wurden deshalb neben der subjektiven Unsicherheit auch andere Einstellungen und Haltungen mit in der Analyse berücksichtigt, hier konkret am Beispiel der Bildungserwartungen. Eltern in der Mittelschicht haben hohe Bildungs-aspirationen, wobei im Zeitraum von 2010 bis 2012 ein leichter Rückgang gezeigt werden kann. Bei einem gleichzeitigen Anstieg der Förderaktivitäten kann angenommen werden, dass Eltern erhöhte (Bildungs-)Anstrengungen für notwendig erachten, um das nahezu unveränderte Bil-dungsziel zu erreichen. Ein Befund, der die These des erhöhten Statusdrucks bestätigen würde. Tendenzen für das Jahr 2013 (leicht höhere Bildungserwartungen) deuten dagegen eher auf einen allgemein höheren Leistungsdruck hin. Mit dem Einbezug der Bildungsaspirationen scheint sich der Zusammenhang von Förderverhalten und Statusunsicherheit von Mittelschich-teltern besser darstellen zu lassen; die Analysen deuten jedoch auch darauf hin, dass die Opera-tionalisierung diesbezüglich noch nicht trennscharf genug ist bzw. die Rhetorik, die eine unter-schiedliche Fördermotivation herausstellt, noch nicht ausreichend erfasst wird. In der weiteren Analyse im Rahmen des Dissertationsprojekts sollen deshalb ebenfalls weitere Haltungen, wie z.B. die Wichtigkeit von bestimmten Erziehungszielen oder Aussagen über die empfundene Elternrolle, untersucht werden.

¹⁰ das heißt unter Konstanzhaltung der übrigen im Modell berücksichtigten Merkmale

Literatur

- Bude, H. 2010: Die verunsicherte Mitte. Die Signalfunktion des Bildungsthemas. In A. Hirsch, R. Kurt (Hg.), *Interkultur – Jugendkultur*. Wiesbaden: VS, 135–144.
- Burzan, N., Kohrs, S. 2012: Vielfältige Verunsicherung in der Mittelschicht – Eine Herausforderung für sozialen Zusammenhalt? In L. Pries (Hg.), *Zusammenhalt durch Vielfalt? Bindungskräfte der Vergesellschaftung im 21. Jahrhundert*. Wiesbaden: VS, 101–119.
- Burzan, N., Kohrs, S., Küsters, I. 2014: *Die Mitte der Gesellschaft: Sicherer als erwartet?* Weinheim: Beltz Juventa.
- Erikson, R., Goldthorpe, J. H., Portocarero, L. 1979: Intergenerational class mobility in three Western European Societies: England, France and Sweden. *British Journal of Sociology* 30, 415–441.
- Erikson, R., Goldthorpe, J. H. 1992: *The Constant Flux. A Study of Class Mobility in Industrial Societies*. Oxford: Clarendon Press.
- Hille, A., Arnold, A., Schupp, J. 2013: Freizeitverhalten Jugendlicher: Bildungsorientierte Aktivitäten spielen eine immer größere Rolle. *DIW Wochenbericht*, Vol. 80, Nr. 40, 15–25.
- Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik (ISG) 2011: Überprüfung der These einer »schrumpfenden Mittelschicht« in Deutschland. Köln: Bundesministerium für Arbeit und Soziales.
- Jungbauer-Gans, M., Lohmann, H., Spieß, C. K. 2012: Bildungsungleichheiten und Privatschulen in Deutschland. In R. Becker, H., Solga (Hg.), *Soziologische Bildungsforschung. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 52. Wiesbaden: Springer VS, 64–85.
- Kohrs, S. 2016: Krisenzeiten und Statuserhalt in der Mittelschicht: ein Mixed-Methods-Ansatz. In Burzan, N., Hitzler, R., Kirschner, H. (Hg.): *Materiale Analysen*, 149–166.
- Koppetsch, C. 2011: Gesellschaft aus dem Gleichgewicht? Zur Signalfunktion neuer Bürgerlichkeit. In C. Koppetsch (Hg.), *Nachrichten aus den Innenwelten des Kapitalismus*. Wiesbaden: VS, 265–282.
- Kurz, K., Paulus, W. 2008: Übergänge im Grundschulalter: Die Formation elterlicher Bildungsaspiration. In K. S. Rehberg (Hg.), *Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006*. Frankfurt am Main: Campus, 5489–5503 [CD-Rom].
- Merkle, T., Wippermann, C. 2008: *Eltern unter Druck. Selbstverständnisse, Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Eltern in verschiedenen Lebenswelten*. Stuttgart: Lucius&Lucius.
- Münkler, H. 2010: *Mitte und Maß. Der Kampf um die richtige Ordnung*. Berlin: Rowohlt.
- Paulus, W., Blossfeld, H.-P. 2007: Schichtspezifische Präferenzen oder sozioökonomisches Entscheidungskalkül? Zur Rolle elterlicher Bildungsaspirationen im Entscheidungsprozess beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe. *Zeitschrift für Pädagogik*, 53. Jg., H. 4, 491–508.
- Schimank, U., Mau, S., Groh-Samberg, O. 2014: *Statusarbeit unter Druck? Zur Lebensführung der Mittelschichten*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Schöneck, N., Mau, S., Schupp, J. 2011: Gefühlte Unsicherheit. Deprivationsängste und Abstiegssorgen der Bevölkerung in Deutschland. In *SOEPPapers on Multidisciplinary Panel Data Research*, Nr. 428.
- Schröder, M., Siegers, R., Spieß, C. K. 2013: »Familien in Deutschland« (FID) – Enhancing Research on Families in Germany. *SOEPPapers on Multidisciplinary Panel Data Research*, Nr. 556.
- Sewell, W. H., Haller, A. O., Ohlendorf, G. W. 1970: The Educational And Early Occupational Status Attainment Process: Replication And Revision. In *American Sociological Review*, 35 Jg., 1014–1027.
- Solga, H., Dobrowski, R. 2009: *Soziale Ungleichheiten in schulischer und außerschulischer Bildung. Stand der Forschung und Forschungsbedarf*. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung.
- Stocké, V. 2007: Explaining Educational Decision and Effects of Families' Social Class Position: An empirical Test of the Breen-Goldthorpe Model of Educational attainment. In *European Sociological Review*, Vol. 23, Issue 4, 505–519.
- Wagner, G. G., Frick, J. R., Schupp, J. 2007: The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) – Scope, Evolution and Enhancements. In *Schmollers Jahrbuch*, 127. Jg., H. 1, 139–169.